



Vortrag, gehalten auf dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg/Br.

## **KOPS - Konstanzer Online-Publikations-System**

**Petra Hätscher**

KOPS ist das Konstanzer Online-Publikations-System. Das System selbst ist über die Homepage der Bibliothek erreichbar<sup>1</sup> oder direkt über die KOPS-Adresse<sup>2</sup>.

Die Schwerpunkte der Ausführungen liegen bei der Darstellung der organisatorischen Einbindung der Dienstleistung in die Universität und bei der Einbindung innerhalb der Bibliothek. Die technische Seite wird nicht berücksichtigt, da das in anderen Beiträgen des Bibliothekartages erfolgt.

Der Beitrag hat folgenden Aufbau:

### *1. Was ist KOPS?*

Hier erfolgt eine kurze Darstellung dessen, was KOPS inhaltlich ist.

### *2. Entstehungsgeschichte / Experimente*

Es werden nicht die Details der Entwicklung dargestellt, sondern dieser Punkt ist wesentlich für das Verständnis der Herangehensweise, die sich in der Bibliothek der Universität Konstanz ergeben hatte. Sehr früh setzt nämlich die organisatorische Einbindung in die Universität ein, unabhängig von der technischen Lösung.

### *3. Professionalisierungsphase / OPUS*

Hier folgt eine Darstellung des Veränderungsprozesses im Bereich der Technik, die letztendlich zu dem heute vorliegenden System führte.

### *4. Stand und Perspektiven*

Zum Schluß wird der derzeitige Entwicklungsstand beschrieben, um dann aufzuzeigen, was als nächste Schritte zu tun bleibt.

## 1. Was ist KOPS?

"KOPS, das Konstanzer Online-Publikations-System, ist ein Service der Bibliothek der Universität Konstanz, der Angehörigen der Universität - Lehrenden wie Studierenden - die Möglichkeit bietet, elektronisch erzeugte Dokumente im WWW zu veröffentlichen. Ein Suchmodul erlaubt die leichte Auffindbarkeit der in KOPS gespeicherten Dokumente. Die Texte stehen nach ihrer Veröffentlichung in KOPS weltweit im Internet zur Verfügung und werden von der Bibliothek der Universität Konstanz dauerhaft archiviert. Die Erschließung der Dokumente erfolgt durch Metadaten, so daß die in KOPS veröffentlichten Dokumente durch Suchmaschinen gefunden werden können. Die Metadaten gewährleisten außerdem, daß die in KOPS veröffentlichten Dokumente in den einschlägigen Bibliothekskatalogen nachgewiesen und über einen Link zugänglich gemacht werden."

Dies ist der Text, mit dem den potentiellen Nutzern der Bibliothek auf der Homepage KOPS erklärt wird. Wichtig sind dabei zwei Aussagen: Die Dokumente werden dauerhaft archiviert und sie werden verzeichnet, sprich katalogisiert. Jeder Autor / jede Autorin hat ein Interesse daran, möglichst leicht und schnell mit seiner Publikation gefunden und gelesen zu werden. Hierbei leistet die Bibliothek Hilfestellung und Unterstützung.

Mittels KOPS können verschiedene Textsorten publiziert werden: -Dissertationen, Aufsätze, -Habilitationsschriften, -Schriftenreihen, -Diplomarbeiten, -Reports, -Magisterarbeiten, Proceedings, -Lehrunterlagen und mehr.

## 2. Entstehungsgeschichte / Experimente

Im Januar 1996 wurde das erste Mal eine Hochschulschrift der Universität Konstanz von der Bibliothek elektronisch zugänglich gemacht als Parallelveröffentlichung zur gedruckten Version. Es handelte sich um die Dissertation von "Stefan Henze: Der sabotierte Alltag. Die phänomenologische Komik Karl Valentins. 1995." Im Vorwort zur Internet-Version schreibt der Autor: "Nun ereilt also auch die an Karl Valentin geschulte Medienkritik ihr gerechtes Schicksal: sie landet im Internet. Was würde der Schöpfer des Buchbinder Wanninger dazu sagen? - Nun, vermutlich wäre er selbst schon seit Jahren ein berühmter Online-Komiker, denn die in seiner Zeit neuen Medien (Film, Schallplatte, Rundfunk) hat der leidenschaftliche Medienkritiker von der ersten Stunde an noch leidenschaftlicher genutzt."

Symbolträchtig war also der Start, danach ging es mit diversen verschiedenen Schriften weiter. Das Verfahren war folgendermaßen: Ein Mitarbeiter der Tausch- und Geschenkstelle arbeitete sich in HTML und Konvertierung von Texten ein. Gleichzeitig

kontaktierte er zahlreiche Personen innerhalb der Universität, um weitere potentielle Textgeber zu werben. Durch seine langjährige Tätigkeit in der Tauschstelle kennt er zahlreiche Autoren und Herausgeber von universitären Schriftenreihen usw., die bislang konventionell per Schriftentausch eingingen. In zum Teil zähen Gesprächen überzeugte er etliche davon, ihm Texte zur Verfügung zu stellen, um sie für eine WWW-Veröffentlichung aufbereiten zu können.

Innerhalb kurzer Zeit setzte der Schneeballeffekt ein, so dass aus bestimmten Fakultäten überproportional viele Texte bei uns eingereicht wurden. Parallel dazu versuchten wir immer weiter, die Breite des Angebots zu erhöhen und Dissertationen, Diplom - und Magisterarbeiten, Habilitationsschriften u. a. bereitzustellen.

Die Bearbeitung erfolgte "zu Fuß". Die Texte wurden uns bestenfalls als HTML-Dokument zur Verfügung gestellt. Die Regel war eine Textdatei eines beliebigen Textverarbeitungssystems, der Text wurde dann erst von dem einen genannten Mitarbeiter und später von weiteren Personen konvertiert.

Der Arbeitsaufwand stieg kontinuierlich und es wurde schnell klar, dass so nicht weiter verfahren werden konnte. Eigentlich war das schon von Anfang an klar, aber die Bibliothek hatte die explizite Entscheidung getroffen, auf jeden Fall schnell in die elektronische Veröffentlichung von Hochschulschriften einsteigen zu wollen und nicht erst ein fertiges technisches Konzept zu erstellen. Die Mitarbeiter erarbeiteten sich Wissen über die Tücken und Fallstricke der Konvertierung, gleichzeitig bauten sie intensive Kontakte in die Universität auf. Auch die Fachreferenten warben schon zu diesem Zeitpunkt zum Teil Texte ein.

Genaue Zahlen über die Entwicklung der bearbeiteten Dokumente kann ich nicht liefern, da wir das zu Beginn nicht dokumentiert haben. Eine Auszählung im November 1998 ergab die Zahl von ca. 500 Dokumenten.

Die Texte wurden als einfache HTML-Dateien bereitgestellt und auf unserer Homepage verlinkt. Gleichzeitig arbeiteten wir von Anfang an eng mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) zusammen, um die Dokumente im Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes nachzuweisen. Zu dem Zeitpunkt begann beim BSZ das Nachdenken über den Aufbau eines sogenannten Virtuellen Medienservers. Es war für uns von Anfang an klar, dass elektronische Veröffentlichungen im Internet auch konventionell katalogisiert werden müssen. Bei der Suche nach einem Titel oder einem bestimmten Inhalt weiß der Nutzer nicht im vorhinein, ob etwas gedruckt erschienen ist oder elektronisch über das Netz verfügbar ist. Daher müssen die Suchwege möglichst einheitlich sein, vor allem bei Material, das in der einen oder anderen Form vorliegen kann.

### *Änderung der Promotionsordnung*

Mit der Bereitstellung der ersten Dissertation im Internet stellte der Direktor gleichzeitig im Januar 1996 einen Antrag an den Rektor, eine Änderung der Promotionsordnung in den Gremien zu beantragen, um die elektronische Abgabe gleichberechtigt neben den sonstigen Abgabeformen zuzulassen. Im Laufe des Jahres 1996 diskutierte der Senat und intern die Fakultäten über die Änderung der Promotionsordnung. Das Verfahren zog sich viel länger hin als erwartet, erst am 26.11.1997 faßte der Senat den Beschluß, die Promotionsordnung der Universität Konstanz um folgenden Passus zu ergänzen:

"Soll die Veröffentlichung in elektronischer Form im Internet oder einem öffentlich zugänglichen, vergleichbaren Netz erfolgen, ist der Universitätsbibliothek die Dissertation in elektronischer Form zur Verfügung zu stellen. Dabei sind die Formatvorgaben der Bibliothek zu beachten. Die Bereitstellung im Netz erfolgt durch die Bibliothek. Zusätzlich sind vier Exemplare der gesamten Dissertation in Papierform durch Anwendung der üblichen Vervielfältigungsverfahren zur Verfügung zu stellen. Die Fakultäten können in den fakultätsspezifischen Regelungen ergänzende Bestimmungen treffen oder diese Veröffentlichungsform ausschließen."<sup>3</sup>

Die Fakultäten für Biologie und Chemie sowie die Juristische Fakultät stimmten der Form der elektronischen Veröffentlichungen nicht zu, so dass wir von diesen Fakultäten auch weiterhin keine Dissertationen in elektronischer Form als ausschließliche Veröffentlichung erhalten, allerdings sehr wohl als Parallelveröffentlichungen.

Etwa Anfang 1998 begannen wir auch verstärkt, nach einer kommerziellen Software zu suchen, mit der zukünftig die elektronischen Dokumente bereitgestellt und archiviert werden sollten. Eine Eigenentwicklung kam aus Kapazitätsgründen in der EDV-Abteilung und im Rechenzentrum nicht in Frage. Außerdem hielten wir es auch nicht für sinnvoll, auch noch in diesen Markt einzusteigen.

Als Präsentationsformat wählten wir mittlerweile PDF, da die HTML-Konvertierungen zu aufwendig sind und sich PDF aus unserer als eine Art Quasi-Standard abzeichnen begann. Es war außerdem einfach zu bedienen und komfortabel in der Darstellung.

### **3. Professionalisierung / OPUS**

Im März 1998 fand in Baden-Württemberg die erste Sitzung der Arbeitsgruppe Volltexte und Hochschulpublikationen des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung

und Kunst im Rahmen des Programms "Zukunftsoffensive Junge Generation" statt. Die Arbeitsgruppe hatte (und hat) den Auftrag, ein verteiltes System aus vernetzten Servern in den einzelnen Hochschulen zu realisieren, um eine Virtuelle Forschungsbibliothek aufzubauen.

Diese Arbeitsgruppe brachte für die Konstanzer Arbeit drei ganz konkrete Ergebnisse: Erstens wurde durch die in der Arbeitsgruppe erarbeiteten "Empfehlungen zum Aufbau eines Servernetzwerkes für elektronischen Hochschulpublikationen"<sup>4</sup> auch die Arbeit in der Bibliothek neu strukturiert.

Zweitens verstärkte sich dadurch die Zusammenarbeit im Land und wir übernahmen im Mai 1998 die Entwicklung OPUS als Testinstallation für die Dokumenteverwaltung und -archivierung. OPUS steht für Online-Publikationsverbund der Universität Stuttgart und ist eine Entwicklung der Universitätsbibliothek und des Rechenzentrums Stuttgart, finanziert durch den DFN-Verein (Verein zur Förderung eines Deutschen Forschungsnetzes).<sup>5</sup>

Drittens erhielten wir Geld aus den Mitteln der Zukunftsoffensive Junge Generation, um Hardware kaufen zu können.

Nach einigen Tests in der Bibliothek und weiterer Marktsichtung entschieden wir uns, OPUS zu übernehmen. Der DFN-Verein stimmte einer kostenlosen Weitergabe der Software zu.

Am 15.04.1999 hat die Bibliothek der Universität Konstanz OPUS unter dem Konstanzer Namen KOPS in den Routinebetrieb übernommen. Wir haben das Design unserer Homepage angepaßt, die Funktionalitäten aber unverändert gelassen.

Für die Autoren und Autorinnen ergibt sich eine wesentliche Änderung: Haben wir bislang für sie gearbeitet, sollen sie jetzt ihre Dokumente selber in das System einbringen, und zwar schon im Format PDF, das im Prinzip alleiniges Präsentationsformat ist. Kein leichtes Unterfangen an einer stark geisteswissenschaftlich orientierten Universität.

Daraus ergibt sich, dass wir Kontakt zu den Autoren und Autorinnen dringend brauchen, um erfolgreich sein zu können.

#### 4. Stand und Perspektiven

Bis zum Beginn der Vorlesungszeit erhielten wir die Dokumente, die wir in unserem Volltextbereich bereitstellen, eher zufällig. Werbung erfolgte durch Mundpropaganda und Einzelgespräche. Dieses Verfahren war allerdings aus unserer Sicht erfolgreich.

Wir hatten mittlerweile einen Stand erreicht, dass zahlreiche Autoren und Autorinnen schon in PDF abliefern, andere bieten wir in der Konvertierung und Formatierung ihrer Arbeiten. Auch wir lernten durch den intensiven Austausch.

Die Umstellung auf KOPS und damit auf ein automatisiertes Ablieferungsverfahren erfolgt durch uns "weich". Wir bieten zahlreiche Hilfe- und Kontaktmöglichkeiten an, niemand wird abgewiesen, der mit einer Frage oder einem Problem zur elektronischen Publikation in die Tausch- und Geschenkstelle kommt. Das Verfahren ist mit der Einführung der ersten OPACs vergleichbar. Auch damals bestand auch hoher Beratungsbedarf, mittlerweile ist die Recherche als Selbstbedienung in wissenschaftlichen Bibliotheken die Regel. Auch jetzt muss wieder in Schulung und Beratung investiert werden.

Die große Änderung liegt vor allem darin, dass die Autoren und Autorinnen einmal ihre Datei nach PDF konvertieren müssen und zum anderen ein Formular ausfüllen müssen, das dann Metadaten nach Dublin Core enthält. Diese Metadaten sind Grundlage für die Katalogisierung im OPAC, im SWB und für die Meldung an die DDB, alles in automatisierter Form.

Es werden bislang keine systematischen Schulungen zum Textaufbau und zur Konvertierung geboten, sondern es werden erstmal die Problempunkte gesammelt und Einzelberatungen durchgeführt.

Derzeit (seit Sommersemester 1999) machen wir Werbung innerhalb der Universität für den Volltextserver, und zwar möglichst zielgerichtet und - wo überhaupt möglich - durch persönlichen Kontakt. Das Prüfungsamt händigt an alle Diplomanden, Magisterkandidaten usw. Informationsmaterial aus, sobald sie sich zur Prüfung anmelden. Alle Fakultäten werden über die Fachreferenten kontaktiert und auf diesen Service hingewiesen. Wir überlegen zum Beispiel auch, ob und in welcher Form wir an die Sekretärinnen herantreten können, die in der Regel bei wissenschaftlichen Forschungsarbeiten diejenigen sind, die sie schreiben und formatieren. Sie müssen vermutlich in KOPS geschult werden, um die Texte ihrer Chefs einbringen zu können.

Wichtig ist uns dabei der persönliche Kontakt und die möglichst breite Streuung der Information, um viele vom Nutzen zu überzeugen. Je mehr Personen in der Bibliothek auf diesen Dienst hinweisen, desto eher können wir ihn etablieren. Und je mehr Personen in der Universität davon wissen, desto mehr werden ihn nutzen, sofern er sich aus Sicht der Wissenschaft bewährt.

Es stellt sich jetzt vielleicht noch die Frage, warum wir den Aufwand überhaupt betreiben. Man könnte ja auch mit einem gewissen Recht sagen, dass es nicht die Aufgabe von Bibliothek sein kann, verlegerisch tätig zu sein.

Wir sehen den Service auch nicht als Verlag. Das Sammeln und Tauschen von Hochschulschriften ist von jeher eine zentrale Aufgaben der Universitätsbibliotheken. Wir sehen die elektronische Form als Erleichterung und Rationalisierung für unsere bibliothekarische Arbeit und gleichzeitig als Verbesserung der Leistung für die Autor/innen durch weltweite Zugriffsmöglichkeiten und schnelle Bereitstellung. KOPS ist keine Konkurrenz zu kommerziellen Verlagen, sondern der Volltextserver ist als Publikationshilfe für die Schriften gedacht, die auch in den Vor-Elektronik-Zeiten nicht in einem Verlag erschienen wären, eben die typische Graue Literatur.

KOPS tritt auch nicht vordergründig in Konkurrenz zu anderen Volltextservern, die gelegentlich an den Fakultäten aufgebaut werden. Wir versuchen, möglichst viel an Material einzusammeln und die Autor/innen davon zu überzeugen, dass es ein Mehrwert ist, wenn ihre Texte bibliothekarisch verzeichnet werden über den Weg Metadaten zum Katalogisat und außerdem mittels Suchmaschinen besser findbar werden. Die parallele Veröffentlichung auf einem anderen Server ist für uns jederzeit möglich.

Gleichzeitig erzielen wir natürlich - hoffentlich - einen Imagegewinn innerhalb der Universität, wenn wir diesen Themenkomplex angemessen und zufriedenstellend bewältigen und damit die Fakultäten von bestimmten Aufgaben entlasten können.

Der Aufbau eines Volltextservers an der Bibliothek der Universität Konstanz hat sich prozesshaft und auch experimentell entwickelt. Man braucht nicht immer die fertigen Lösungen, um anfangen zu können.

Das Ziel war vorhanden: Es sollte ein Volltextserver für universitäre Schriften aufgebaut werden,

- der einen Ersatz für die klassische Tauschliteratur darstellt,
- der eine bessere Verfügbarkeit Grauer Literatur und von Forschungsergebnissen ermöglicht,
- der der Bibliothek einen Imagegewinn bringen soll und
- der langfristig Rationalisierungseffekte im Bereich Tausch nach sich ziehen soll. Kurzfristig bindet die Neuerung Kapazitäten vor allem im Personalbereich.

Der Weg dorthin war Anfang 1996 nicht klar, aber der praktische Einstieg war gemacht. Wichtig war aus meiner Sicht rückblickend die Kooperation mit anderen Projekten, speziell für uns mit OPUS in Stuttgart und der Austausch im Land. Die

Gratwanderung zwischen Kooperation mit anderen, ohne dabei das eigene Ziel aus den Augen zu verlieren, ist zur Zeit gelungen.

Uns ist klar, dass das System KOPS nicht die Lösung für alle Zeiten sein wird. Die Arbeitsgruppe des Landes wird sich weiterhin auch mit kommerziellen Softwareprodukten befassen, denn mit Sicherheit sieht die EDV-Landschaft in drei Jahren schon wieder anders aus, andere Anforderungen werden gestellt werden.

---

<sup>1</sup> <http://www.ub.uni-konstanz.de>

<sup>2</sup> <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/>

<sup>3</sup> Universität Konstanz: Promotionsordnung in der aufgrund der Senatsbeschlüsse vom 25.06.97 und 16.07.1997 bestehenden Fassung. § 17,d

<sup>4</sup> Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Arbeitsgruppe Volltexte und Hochschulpublikationen: Empfehlungen zum Aufbau eines Servernetzwerkes für elektronische Hochschulpublikationen. Red. Andreas Lehmann. Konstanz 1998. Elektronische Version unter <http://www.swbv.uni-konstanz.de/depot/dokersch/6800000/6853000/6853597k.html>

<sup>5</sup> Weitere Information über OPUS sind verfügbar unter <http://www.uni-stuttgart.de/opus/>